

Kriminalistisches Denken im Kontext
systemisch-konstruktivistischer Theorie.
Eine Skizze

Uwe Ruffer
Diplom-Kriminalist
Berlin

30. August 2004

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Kurzer Abriß der Systemtheorie	4
2.1	Ein Ganzes und seine Teile	4
2.2	Differenzierung von Umwelt und System	5
2.3	Das Prinzip der Selbsterschaffung (Autopoiese)	5
2.4	Beziehung in menschlichen Systemen	6
3	Die Vernehmung	7
4	Schlußbemerkungen	9

Zusammenfassung

Im Artikel werden Zusammenhänge zwischen systemisch-konstruktivistischer Theorie und kriminalistischen Denken dargestellt. Er basiert auf einem Vortrag, der anlässlich der ersten wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kriminalistik (DGfK) im August 2004 an der PFA Münster - Hilstrup konzipiert worden ist.

1 Einleitung

Vor gut 100 Jahren, am 21. September 1902, hielt Franz von Liszt, deutscher Universitätsprofessor für Strafrecht und zugleich Leiter des ersten kriminalistischen Seminars an der damaligen Kaiser- Wilhelm-Universität zu Berlin (heute Humboldt - Universität) einen Vortrag. Anlass war die Tagung der I.K.V. in Petersburg. In diesem Vortrag referierte er zum Thema der gesellschaftlichen Faktoren der Kriminalität und traf eine Feststellung, die heute noch in der theoretischen Kriminalistik ihre Gültigkeit besitzt.[1][12]

Er formulierte bezüglich der Ursachen des (konkreten) Verbrechens [6]:

„Das Verbrechen ist das Produkt aus der Eigenart des Verbrechers im Augenblicke der Tat einerseits, und den den Verbrecher im Augenblicke der Tat umgebenden äußeren, insbesondere wirtschaftlichen Verhältnissen andererseits.“

Etwas später in seinem Vortrag präzisiert er die „den Verbrecher im Augenblicke der Tat umgebenden äußeren Verhältnisse“:

“Wir werden also die Lebensäußerungen dieser gesellschaftlichen Gruppe ins Auge fassen müssen, wollen wir einen Eindruck in die Ursachen derjenigen Erscheinungen gewinnen, die wir als Kriminalität anzusprechen gewöhnt sind.“

Kriminalität entspringt also der Beziehung zwischen den Eigenarten des Kriminellen zum Zeitpunkt der Tat und seinen Lebensäußerungen (mit heutigen Begriffen eher als Lebensweise zu beschreiben) in genau diesem Moment. Von Liszt wendet sich mehrfach entschieden gegen eine bloße Eigenschaftszuschreibung an den Kriminellen, die für seine Verhalten verantwortlich sein soll.

Die Fragen, die bleiben sind jedoch:

- Welche Eigenarten und Lebensäußerungen des Verbrechers spielen konkret eine Rolle, welche sind von Bedeutung, welche nicht (immer vorausgesetzt, der Verbrecher hat mehrere Eigenarten)?

- Wer legt fest, welche Eigenarten und welche Lebensäußerungen relevant sind?

Vester [11], der sich in seinem Buch mit den physiologischen Merkmalen und Prozessen des Denkens beschäftigt, zitiert Keidel [5]. Demnach liegt am Äußeren eines Menschen die (geschätzte)Informationsmenge von ca. 10^9 bit/s an. Im weiteren Verlauf der Informationsaufnahme erfolgt eine Reduktion dieser gewaltigen Informationsflut auf 10^2 bit/s. Das heißt, wir nehmen nur den zehnten millionsten Teil dessen, was erfahrbar wäre, wahr. Diese neuen Informationen werden durch ca. 10^5 bit/s an bereits gespeicherten Informationen ergänzt. Tatsächlich sind wir jedoch nur in der Lage 5-9 bit/s bewusst zu verarbeiten.

Aus diesem Modell der Wahrnehmung sind folgende Schlussfolgerungen zu ziehen:

- der Mensch reduziert die auf ihn einströmende Menge an Informationen in drastischer Form; er nimmt nie alles wahr.
- diese Reduktion erfolgt offenbar unbewusst, erfahrungs- und konstitutionsabhängig.¹
- die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei den bewusst verarbeiteten Informationen um neue Informationen handelt, ist sehr gering.
- Wir sind also bemüht Informationen zu erfassen, die unseren unbewussten Erwartungen, resultierend aus unserer Vergangenheit, entsprechen.

Hier kristallisiert sich noch stärker das bereits oben beschriebene Problem heraus:

Wenn man davon ausgeht, dass die hier aufgestellten Thesen der Wahrheit entsprechen, wie komme ich als Kriminalist dann je zu einer Erkenntnis, was die tatsächlichen Ursachen des konkreten Verbrechens sind?

Einen recht eleganten Ausweg aus diesem Dilemma scheint sich, aus meiner Sicht, mit dem systemischen Konstruktivismus anzubieten. Daher sollen im Weiteren seine wesentlichen Grundzüge skizziert werden. Im Anschluss soll der Versuch gewagt werden, erste Schlußfolgerungen aus dieser Theorie auf die Vernehmung zu übertragen.

¹ Vester [11] verweist darauf, dass die Entscheidung darüber, welche Informationen wichtig sind und welche nicht, eng mit dem limbischen System verknüpft ist. Es scheint also eine gefühlsmäßige und keine rationale, verstandesgesteuerte Auswahl zu sein; ist daher dem Bewusstsein zunächst nicht zugänglich.

2 Kurzer Abriß der Systemtheorie

Die Bestimmung dessen, was unter einem System zu verstehen ist, erfolgt in der Literatur recht vielfältig und allgemein. [9] [4] Folgt man der Wortbedeutung, dann steht System für eine Zusammenstellung (syn = [griech.] zusammen; stamein = [griech.] stehen). Man rückt etwas zusammen und grenzt es somit von anderem ab.[8]

Noch deutlicher wird dies in der Definition von Kleene, demzufolge ein

„... System von Objekten ... eine nicht leere Menge, eine Klasse oder ein Bereich von Objekten [ist]... zwischen denen eine Relation besteht. ...Die Gesamtheit der Relationen eines Systems bezeichnet man gewöhnlich als dessen Struktur.“ [10]

Wilke betont die Qualität dieser Relationen, indem er ein System beschreibt als einen ganzheitlichen

“ ... Zusammenhang von Teilen, deren Beziehung untereinander quantitativ intensiver und qualitativ produktiver sind als ihre Beziehungen zu anderen Elementen. Diese Unterschiedlichkeit der Beziehungen konstituiert eine Systemgrenze, die System und Umwelt des Systems trennt.“ [9]

Zusammengefasst ist ein System eine Menge von Objekten, die sich durch ihre besondere qualitative und quantitative Beziehungsgestaltung vom Rest der Umwelt abgrenzen. Die Gesamtheit dieser Beziehungen wird als Struktur eines Systems bezeichnet.

Die Entwicklung der Systemtheorie wurde und wird durch sehr unterschiedliche Wissenschaftsgebiete vorangetrieben. Eine einheitliche, abgeschlossene Theorie existiert nicht. Im Verlaufe ihrer Entwicklung sind jedoch Prinzipien entwickelt worden, auf die diese Skizze aufbauen will. Einige diese Prinzipien werden im folgenden für das bessere Verständnis umrissen.²

Nach Kaiser [4] ist die Systemtheorie durch drei Entwicklungsstufen gekennzeichnet:

2.1 Ein Ganzes und seine Teile

Als nach dem 2. Weltkrieg die Geheimhaltungsstufen für kriegsrelevante Entwicklungen aufgehoben worden sind, erhielt die Systemwissenschaft einen

² folgend dem Artikel „*Eine Reise in die Systemtheorie*“ von Jana Kaiser, [4]. Eine weitere ausführliche Darstellung der Entwicklung findet sich bei Schlippe [9]

Aufschwung. Die wohl heute noch bekanntesten Vertreter aus dieser Zeit sind Shannon und Weaver, die ihr mathematisches Modell der Kommunikation präsentierten.³

Entscheidend war, dass hier ein Ganzes angenommen wurde, welches durch konkrete *Beziehungen seiner Teile zueinander* definiert wird. Das Ganze wurde als der zu erhaltende Zustand betrachtet und war mehr als die bloße Summe seiner Teile. Interessant war nun zu untersuchen, welche Beziehungen zwischen diesen Teilen bestehen und wie man es durch Änderungen der Beziehungen der Teile zueinander schafft, das Ganze zu erhalten. Im Vergleich zum bisherigen wissenschaftlichen Vorgehen wurde das Einzelne, seine Eigenschaften bzw. Funktionsweisen als *black box* betrachtet. Von Bedeutung waren lediglich der zu beobachtende In- und Output. *Wie* etwas verändert bzw. reguliert werden kann, waren die zu beantwortenden Fragestellungen. Das *Warum* hingegen stand völlig außerhalb der Betrachtung.

2.2 Differenzierung von Umwelt und System

In einer zweiten Entwicklungswelle der systemischen Theorie wurden die Unterscheidung in Ganzes und seine Teile durch die Unterscheidung *Umwelt und System* ersetzt. *Ein System existiert nicht als solches, sondern nur in der Abgrenzung zur Umwelt.* Diese Tatsache scheint sowohl für das Selbstverständnis des Systems wichtig (indem ich mich von anderem unterscheide, erkenne ich mich) als auch für den Erkenntnisprozeß eines Systems selbst. Indem ich etwas von etwas trenne, erkenne ich es. Diese Differenzierung System/Umwelt läßt sich innerhalb, über, als auch neben einem System immer weiter vollziehen (Eine Rose ist eine Rose, ist eine Rose...). Da sich ein System nun nicht mehr aus seinen definierten Teilen, die untereinander in Beziehungen stehen, zusammensetzt, sondern aus einer unendlichen Vielzahl von System/Umwelt Differenzen, gilt das alte Kausalmodell nicht mehr. *Es gilt nicht mehr, dass es für eine Ursache nur eine Wirkung gibt.* Insofern erscheint die Welt chaotisch - alles hängt mit allem zusammen. Indem ich jedoch Unterscheidungen treffe, von der Komplexität reduziere, ist das Chaos beherrschbar.

2.3 Das Prinzip der Selbsterschaffung (Autopoiese)

Die dritte Entwicklungswelle war gekennzeichnet durch die Neubeantwortung der Frage, wie System und Umwelt miteinander in Beziehung stehen. Inwieweit kann ein lebendes System die Umwelt abbilden, inwieweit nimmt ein

³Für den interessierten Leser: <http://www.gslis.utexas.edu/lis382pd/ss2002/Shannon.pdf>

lebendes System in der Umwelt vorgefertigte Dinge auf? Wie trifft ein lebendes System Unterscheidungen? Die Antwort: Ein lebendes System bildet die Umwelt nicht als solche ab, es bringt lediglich seine eigene Konstruktion ⁴, seine eigene Vorstellung davon hervor. Diese eigene Konstruktion beruht auf systemeigenen Berechnungen und ist daher nicht seine Umwelt. Das System verhält sich rückbezüglich, rekursiv. Bezogen auf den zwischenmenschlichen Kontext bedeutet dies: ein menschliches Verhalten ist nicht sicher vorhersagbar. Wie der Mensch sich verhält, entscheidet er auf Grund seiner bisherigen Erfahrungen sowie seiner Struktur, selbst. ("Das Verbrechen ist das Produkt aus der Eigenart des Verbrechers im Augenblicke der Tat einerseits, und den Verbrecher im Augenblicke der Tat umgebenden äußeren, insbesondere wirtschaftlichen Verhältnissen andererseits.") Diese Strukturen, die eine Rückbezüglichkeit ermöglichen, bilden zugleich die Grenzen des Systems. Kaiser verweist darauf, dass diese Grenzen nicht fest sind. Sie sind durchaus variabel, soweit wie die Identität des Systems es zulässt und die dadurch erfolgte Veränderung der Struktur nicht lebensbedrohend für das System wird.

Aus dem bisher beschriebenen sollen folgende Prinzipien abgeleitet werden:

- Ein System existiert nur in seiner Abgrenzung zur Umwelt.
- Das System selbst besteht wiederum aus einer Vielzahl von System/Umwelt-Differenzen.
- Diese Abgrenzung des Systems zur Umwelt erfolgt durch eine besondere Beziehungsgestaltung (Struktur).
- Das Kausalmodell - eine Ursache- eine Wirkung, existiert nicht mehr.
- Es interessiert lediglich wie die Beziehungen zum wem gestaltet werden, nicht warum (!).
- Lebende Systeme erzeugen eigene, rückbezügliche Konstruktionen ihrer Umwelt.
- Beziehungen (Strukturen) und damit Grenzen sind variabel, solange eine derartige Veränderung nicht lebensbedrohend wirkt.

2.4 Beziehung in menschlichen Systemen

Nach Watzlawick manifestiert sich die Beziehungsgestaltung in menschlichen Systemen durch Kommunikation. Obwohl es schwer, auf Grund des fehlenden

⁴daher auch die Bezeichnung Konstruktivismus

Metasystems fast unmöglich ist, aus einem System heraus Aussagen zu dem System selbst zu machen (Frage der Rückbezüglichkeit: man würde ja nur das beschreiben, von dem man schon annimmt, dass es so ist), unternimmt Watzlawick im Rückgriff auf systemisch - konstruktivistische Überlegungen den Versuch, Axiome für die menschliche Kommunikation zu formulieren[13]:

- Die Unmöglichkeit, nicht zu kommunizieren
- Der Inhalts - und Beziehungsaspekt der Kommunikation
- Die Interpunktion von Ereignisfolgen
- Digitale und analoge Kommunikation
- Symmetrische und komplementäre Interaktionen

Sie sollen an dieser Stelle nicht weiter schriftlich diskutiert werden, haben jedoch für eine weiterführende Betrachtung der Durchführung einer Vernehmung eine große Bedeutung. (Im Referat wird dazu weiter Stellung genommen.)

Welche erste Schlußfolgerungen ergeben sich aus dem hier skizzierten für die Vernehmung?

3 Die Vernehmung

Schaut man aus systemischer Sicht auf die Vernehmung, dann kann man mindestens drei Systeme erkennen, die an der Vernehmung unmittelbar beteiligt sind:

- Der Kriminalist mit seiner Struktur (Beziehungen außerhalb der Vernehmung),
- Der Vernommene mit seiner Struktur (Beziehungen außerhalb der Vernehmung),
- Das System Kriminalist - Vernommener, das sich in der Realisierung der Vernehmung gestaltet.
- Jedes der beteiligten Systeme entwickelt seine Sichtweise auf diese Situation.

Jeder steht also vor einer doppelten Beobachtungs - Aufgabe. Beispielsweise aus Sicht des Kriminalisten betrachtet bedeutet dies:

- einerseits hat er seine Beziehung zum Vernommenen zu beobachten. Er konstruiert sich ein Bild vom Vernommenen, sowie ein Bild, wie der Vernommene ihn sieht,
- andererseits konstruiert er sich ein Bild, über den Sachverhalt, den der Vernommene erzählt. Er macht sich also ein Bild von einem Bild, das ein andere konstruiert hat.

Die gleiche Aufgabe steht vermutlich auch vor dem Vernommenen.

Der eigentliche Wortsinn der Vernehmung bedeutet aus Sicht des Kriminalisten zunächst (wahrscheinlich aber nicht ausschließlich), etwas wahrzunehmen, Informationen zu erfassen, die der Aufklärung der relevanten Straftat dienlich sind. Aufklären heißt dann im systemischen Sinne Konstruktionen zu bilden, die mit den eigenen Erfahrungen kompatibel sind. An dieser Stelle stellt sich die Frage nach dem Wert eines Geständnisses (dazu näher im mündlichen Referat). Im systemischen Sinne muss ich mir als Vernehmer den Grenzen meiner Wahrnehmung bewusst sein.

Von jemanden etwas zu erfahren, mit ihm zu kommunizieren, setzt immer voraus, mit ihm in Beziehung zu treten. Daher ist die vorrangige Aufgabe jeder Vernehmung, mit dem Vernommenen in eine Beziehung zu treten.⁵

Unterstellt man, dass per Video/ Einwegscheibe noch eine dritte Person diese Kommunikation beobachtet, führt man ein weiteres System ein. Diese Person wird sich im Rahmen der Struktur seines Systems Gedanken machen über

- seine Beziehungsgestaltung zu den beobachteten Personen,
- zu dem, was diese erzählen,
- sowie zu dem, wie die Beziehung zwischen den beiden gestaltet wird.

Der Vorteil einer derartigen dritten Person lege in jedem Fall in der Beobachtung des Systems der Vernehmung, etwas, was der Vernehmer nicht vermag.

Der Erkenntnisgewinn, der sich hier ergeben kann, wird auch im folgenden Dialog zwischen Kommissar Winter und einer Zeugin deutlich:

⁵ Zu diesem Problem sei an dieser Stelle auf das an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Kriminalistik entwickelte Modell der Vernehmung verwiesen. Dargestellt u.a. in [1] [2]

„Es kann sehr aufregend sein, sagte [Kommissar] Winter und setzte sich aufs Sofa. Und das soll kein Witz sein. Aber zuerst muss man lernen, die Sprache zu deuten. Polizisten sprechen unterschiedliche Sprachen. Wenn sie ihre Berichte schreiben. Manchmal ist es wie ein Code, den man knacken muss...

Was ist denn so spannend?

Wenn man etwas entdeckt, das mit etwas anderem zusammenhängt, was man irgendwo anders gelesen hat. Und wenn man plötzlich etwas sieht, das man schon hundert Mal vorher angestarrt hat, ohne es zu sehen. Es ist die ganze Zeit da gewesen, aber man hat es nicht gesehen.

Wie meinen Sie das?

Man hat es nicht begriffen. Oder man hat es falsch gedeutet. Doch dann versteht man es plötzlich.

Reden Sie nie mit jemand anderem? Der auch gelesen hat, was sie lesen?

Klar, und genau das kann es sein. Für mich kann ein Satz einen anderen Sinn haben als für jemand anders, er kann etwas anderes bedeuten....“ [3]

4 Schlußbemerkungen

Die hier vorgestellte Skizze erfüllt bei weitem nicht das, was eine umfassende gedankliche Beschäftigung mit dem systemisch-konstruktivistischen Ansatz versprechen kann. Daher sei wiederum der zu Beginn zitierte von Liszt [6] erwähnt:

„Vielleicht, meine Herren, sind Sie geneigt, mir in diesem Augenblicke, in dem ich am Schluß meines Vortrages angelangt bin, den Vorwurf zu machen, daß ich Ihnen keine Ergebnisse gebracht, daß ich vielmehr nur Probleme aufgeworfen, nur Aufgaben gestellt habe, deren Lösung erst in Angriff genommen werden muss. Ich glaube aber, daß gerade an diesem Tage tun zu dürfen, ...

Wir wollen uns der errungenen Erfolge freuen, sie sollen zugleich aber uns ein Sporn sein zu erneuter Arbeit. Lassen Sie uns, meine Herren eingedenk bleiben des deutschen Wortes: Wer rastet, der rostet!“

Literatur

- [1] BELITZ, L.: *Wege der Aufklärung*. in: MUSOLFF, C., HOFFMANN, J. (hrsg) *Täterprofile bei Gewaltverbrechen. Mythos, Theorie und Praxis des Profiling*s. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 2002.
- [2] BELITZ, L.; RÜFFER, U.: *Kriminalistische Psychologie*. in: CLAGES, H. (hrsg) *Der rote Faden. Grundsätze der Kriminalpraxis*. Kriminalistik Verlag, Heidelberg, 2004.
- [3] EDWARDSON, A. S. 86
- [4] KAISER, J.: *Eine Reise in die Systemtheorie*. in VOGEL, H-C.; BÜRGER, B.; NEBEL, G.; KERSTING, H.W.: *Werkbuch für Organisationsberater*, Dr. Heinz Kersting Verlag, Stuttgart, 1997, S.257ff.
- [5] KEIDEL, W.D.: *Flaschenhalsmodell der Wahrnehmung*. in BECKER-CARUS, C.: *Grundriß der physiologischen Psychologie*, Quelle und Meyer, Heidelberg, 1981, S. 129f.
- [6] LISZT, F.V.: *Strafrechtliche Reden und Aufsätze, Bd. 2*, J. Guttenbergs Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1905
- [7] MOLTER, H.; BILLERBECK, J.: *Der Mensch lebt nicht allein zusammen*, Dr. Heinz Kersting Verlag, Aachen, 2000
- [8] MÜLLER, G.; HOFFMANN, K.: *Systemisches Coaching, Handbuch für die Beraterpraxis*, Carl-Auer-Systeme Verlag, Aachen, 2002, S.185
- [9] SCHLIPPE, A.V.; SCHWEITZER, J.: *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung*, Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen, 2002, S.55ff.
- [10] SIMON, F.B.; CLEMENT, U.; STIERLIN, H.: *Die Sprache der Familientherapie. Ein Vokabular*, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, 1999, S. 320
- [11] VESTER, F.: *Denken, Lernen und Vergessen*, dtv-Verlag, München, 2000
- [12] WALDER, H.: *Kriminalistisches Denken*, Kriminalistik Verlag, Heidelberg 2002
- [13] WATZLAWICK, P.; BEAVIN, J.H.; JACKSON, D.D.: *Menschliche Kommunikation, Formen Störungen, Paradoxien*, Verlag Hans Huber, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle, 2000

Anschrift des Verfassers: U.Rüffer, Fontanestraße 21, 13158 Berlin